Ueber den sogenannten Zeltrock Karls des Kühnen im bernischen historischen Museum

Autor(en): **Niederhäusern, H. von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **3 (1907)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-177034

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ueber den sogenannten Zeltrock Karls des Kühnen im bernischen historischen Museum.

Von Dr. H. von Niederhäusern.

Im Burgundersaale unseres historischen Museums sieht man drei Gegenstände, welche im Katalog unter Nr. 20 als „Ein weites brillantes Profangewand samt Zubehörden von karmoisinrotem Atlas. Traditionell ein Zeltrock Karls des Kühnen“ bezeichnet sind.

Das Gewand ist ein Aermelrock, die Zubehörden sind eine Art Pelerine und eine dicke, an beiden Enden mit schweren grossen Quasten versehene Schnur.

Das pelerineartige Stück ist bis jetzt als „Uebergewand“ und als „eine Art Unter- oder Obergewand“ bezeichnet worden.[1])

Bei Anlass einer Vergleichung des Stoffes obiger Stücke mit anderen in unserem Museum sich befindenden Geweben, bemerkte ich auf der Pelerine sehr deutliche Spuren von Nähstichen, welche die scharf gezeichneten Umrisse von zwei Heiligenfiguren und von zwei Wappen bildeten.

Es waren also Verzierungsstücke, wahrscheinlich Stickereien, auf der sogenannten Pelerine aufgenäht gewesen.

Dies führte mich zu einer näheren Untersuchung und es zeigte sich, dass die sogenannte Pelerine ursprünglich gar nicht zum Rock gehörte, sondern, dass man später aus einem Antependium in sehr roher und ungeschickter Weise ein Uebergewand zum Rock angefertigt hat.

Dies wird durch folgende Tatsachen bewiesen:

1. Der Rock ist aus einem vorher ungebrauchten Stoffe sehr sorgfältig hergestellt, die Pelerine hingegen auf rohe Weise zusammengenäht, um eine Art, zum Tragen sehr unangenehmen Kragen zu bilden.

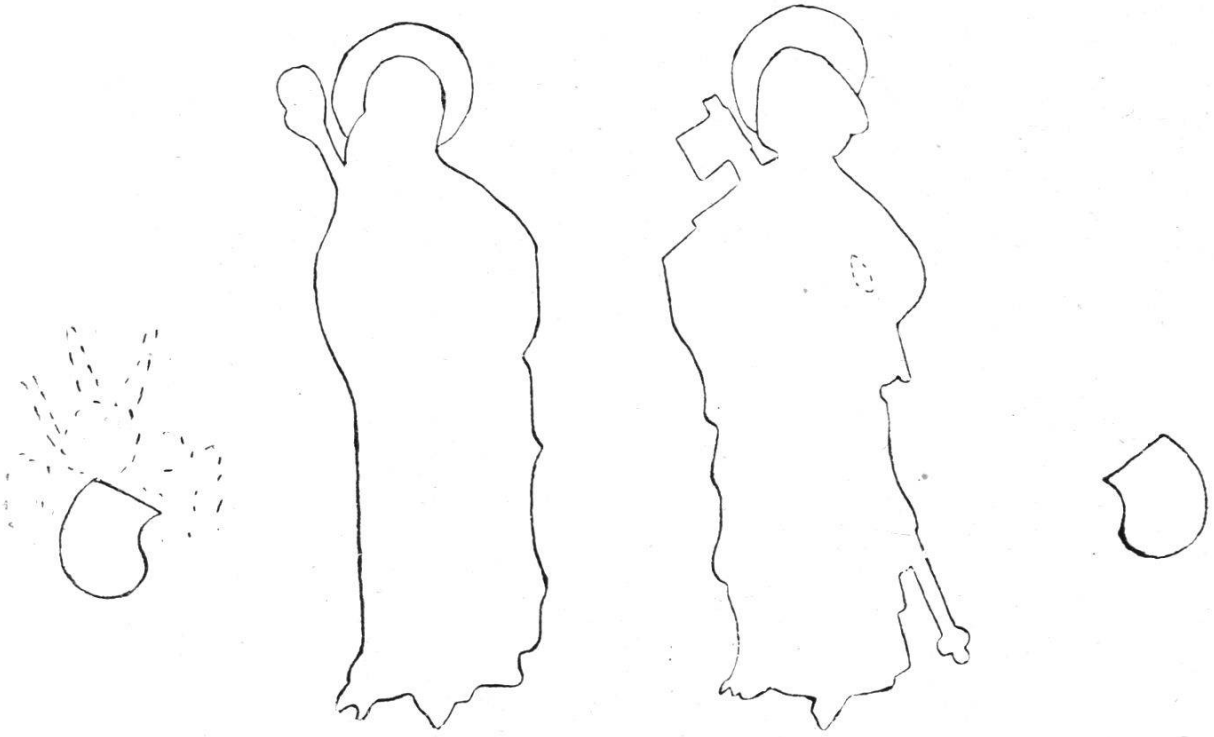
2. Das Gewebe der zwei Gegenstände ist verschieden. Beim Rock ist es viel feiner und dichter als bei der Pelerine (Kette: beim Rock 29, bei der Pelerine 18 Fäden auf 1/4 engl. Zoll).

---

[1]) Vgl. E. v. Rodt: Das historische Museum in Bern, S. 26. Dr. J. Stammler: Beschreibung des Burgundersaales; Blätter für bernische Geschichte, I. Jahrgang, S. 260.

3. Die Stellung und die Gattung der auf der Pelerine genäht gewesenen Stickereien weisen auf ein Voraltartuch und nicht auf ein Kleidungsstück.

Wir finden in der Tat (siehe Tafel) in der Mitte des Stückes die Umrisse zweier gegeneinander gekehrten Heiligengestalten und auf den Seiten zweier in derselben Weise gekehrten Wappen.



Umrisse ungefähr 1/9 natürl. Grösse. | Abstände ungefähr 1/18 natürl. Grösse.

Eine solche Stellung der Ornamente wäre für ein Ueber- oder Untergewand unsinnig.

Die Wappen, vermutlich Donatorenwappen, bestanden aus Tartsche und Helm, mit Helmkleinod, Helmdecke und anderen nicht mehr genau sichtbaren Beigaben.

Bei den zwei Heiligen sind die Umrisse der Köpfe, sowie der Heiligenscheine deutlich markiert; hingegen sind die Attribute nicht sicher zu bestimmen.

Der Heilige links trägt in der Rechten eine Art Keule oder Pastoralstab. Ueber der rechten Schulter des anderen ist ein Gegenstand sichtbar, welcher einer Axt oder einem Schlüsselbart ähnelt, und unten links ragt aus seinem Gewande eine Schwertscheide mit kleeblattförmigem Ortband hervor.

Der rötliche, grobe Futterstoff der Pelerine zeigt dieselben Umrisse wie der Atlas, war also schon Bestandteil des Antependiums.

Die Dimensionen des Stückes: ein Rechteck von 102 cm Höhe und 325 cm Breite würden für ein Voraltartuch passen.

Die oben erwähnte, rote, dicke Schnur gehört auch wahrscheinlich nicht zum Zeltrocke, denn die grossen Quasten mit sehr schwerem Metallkern wären zum Tragen als Gürtel zu sehr lästig gewesen.

Der Rock allein kann also mit grosser Wahrscheinlichkeit als ein Stück der Burgunderbeute betrachtet werden; Pelerine und Schnur sind spätere Zugaben. Schade, dass das Antependium nicht mehr in seiner ursprünglichen Gestalt vorhanden ist.

Der eidgenössische Dank-, Buss- und Bettag.

Mit besonderer Berücksichtigung der bernischen Geschichte.

Von Lic. W. Hadorn.

(Fortsetzung.)

III. Der eidgenössische Bettag.

1. Die Zeit der Helvetik.

ngefähr dem gleichen Gefühl mag der Beschluss der Tagsatzung, einen gemeinsamen Bettag für alle Stände zu veranstalten, entsprungen sein, in dem man jene feierliche Beschwörung der alten Bünde am 25. Januar 1798 auf dem Schützenplatz zu Aarau vorgenommen hatte. Man hatte das Gefühl, vieles, allzuvieles versäumt, vieles gefehlt zu haben gegen Gott und Menschen, das man jetzt gut machen wollte auf jede mögliche Weise. Dazu sollte auch die gemeinsame Bettagsfeier dienen. Es war aber zu spät. Bevor etwas Neues werden konnte, musste das Alte untergehen, mit der alten oligarchischen Staatsverfassung auch das alte Staatskirchentum.

Die führenden Männer der Helvetik fanden aber in der kurzen Zeit, die sie am Ruder sassen, keine Zeit, das Kirchenwesen nach